



Märchenhafte Fotodrucke: Werke der Schweizerin Annelies Štrba in der Galerie Eigen+Art.

Fotos (4): André Kempner

Wundertüte der Kunsterzeugung

Bemerkenswert volles Programm beim Kleinen Rundgang in der Leipziger Spinnerei

Zum Sonnabend luden Galerien und andere Ausstellungsorte in der Spinnerei zum Kleinen Rundgang ein. Trotz Temperaturen unter Null kamen mehrere Tausend Besucher, darunter prominente Gäste, um sich die neuesten Ausstellungen anzusehen und nebenbei einen Geburtstag zu feiern.

Von JENS KASSNER

Größe ist relativ, Kleinheit auch. Das Kleine an diesem Rundgang der Spinnerei-Galerien kann sich lediglich auf die beschränkte Dauer von einem Tag beziehen. Ansonsten: volles Programm. Zwar ist die Werkschauhalle im Winterschlaf, doch Umfang und Qualität der anderen Angebote kompensieren diese Lücke.

Beim vorigen „großen“ Rundgang im September war der dominierende Eindruck: In Leipzig wird gemalt, basta! Doch jetzt, zwischen Silvester und Fasching, wird eine Wundertüte aufgemacht. Zwar findet man ausreichend Öl, Acryl und gar handangerührte Eitempera auf Leinwand und Papier. Doch bestimmen andere Arten der Kunsterzeugung das Bild. Da gibt es malerisch wirkende Fotografie, falsche Laternen in echtem Nebel, eine Tetrapackwein-Umwälzpumpe, Pinups für des Kunstfreundes Spindtür, Kunststoffgürchen in nicht immer vorteilhaften Posen, experimentelles Kino und nicht zuletzt Wagners übergroßen Schatten. Kurz: ein Trend ist nicht ablesbar. Doch das hat der im Vergleich zu den

Megaereignissen der Weltkunst tatsächlich kleine Rundgang mit jenen gemeinsam. Das Diktum der Postmoderne vom Anything goes scheint noch nicht post zu sein. Das Gute daran ist, dass vermutlich jeder der zahlreichen Gäste etwas finden konnte, bei dem ihm die Sinne aufgingen. Das Schlechte daran ist, dass es schwerfällt, Höhepunkte herauszuheben.

Vom internationalen Ansehen gehört dazu sicherlich die Schweizerin Annelies Štrba. Sie zeigt in der Galerie Eigen+Art zwei Wände voller Fotodrucke, die märchenhaft und so gar nicht nach Wiedergabe des Wirklichen aussehen. Ergänzend konnte man im Luru-Kino Filme von ihr genießen, die ebenso verfremdet sind. Und natürlich ist Stephan Balkenhol, der bei Jochen Hempel gastiert, einer der großen Namen dieses Rundgangs. Selbstverständlich ist sein aufregender Leipziger Denkmalentwurf dabei, doch in einem Maßstab, der keinem wehtun dürfte. Raumgreifender ist da schon die roh behauene Skulptur eines Liegenden inmitten des Saales.

Strukturen herausarbeitende Drucke auf zartem Japanpapier von Katsutoshi Yuasa bei ASPN, härter zupackende Collagen sowohl bei Filip Rosbach als auch der benachbarten Produzentengalerie B2, inszenierte Fotos von Kerstin Flake in der Galerie Kleindienst oder Miniaturen fiktionaler Architektur von Guillaume Lachapelle in der Maerzgalerie sind nur einige Eckpunkte der bemerkenswerten Vielfalt. Den höchsten Trashfaktor hat ohne Zweifel Queen Anne mit dem Doppelsolo von Benedikt Braun und Daniel



Monument-Miniatur: Wagners Schatten von Stephan Balkenhol (Galerie Jochen Hempel).

Chluba erreicht. Schon die bei Minustemperaturen vor der Galerie in einem Pool badende Familie erregte Aufmerksamkeit, die nicht selten alkoholbelasteten und trotzdem dynamischen Installationen im Raum erst recht. Doch es gab – natürlich – auch Malerei zu sehen: Rayk Götze im Archiv Massiv, Katrin Heichel im Laden für Nichts und weitere.

Auch wenn es der Spinnerei nicht an Internationalität mangelt, ist das Gastspiel von Régis Estace aus Paris im nicht so leicht zu bespielendem Raum mit der Übergewichtige diskriminierenden Wendeltreppe zweifellos ein Gewinn. Der Galerist zeigt zum Auftakt der einjährigen Anwesenheit was wohl? Malerei. 13 der von ihm vertretenen Künstler hat er ausgesucht. Sein strahlendes Gesicht zeigte, dass er mit dem Ausflug zufrieden ist.

Von den diversen und sich offenbar vermehrenden Residenzen für den temporären Arbeitsaufenthalt zumeist junger und zumeist ausländischer Künstler ist man die unbekümmerte Unsortiertheit schon ge-

wohnt, die diesmal die gesamte Spinnerei feiert. Neu ist nur, dass mehrere dieser Einrichtungen ihre Schau für eine reichliche Woche geöffnet halten. Gerade für die LIA-Stipendiaten dürfte dies eine Anstrengung sein, sind doch die Ateliers zugleich ihr Wohn- und Schlafraum. Doch Reinschauen lohnt sich nicht nur wegen der Vielfalt, auch weil hier der Entstehungsprozess mancher Arbeiten direkt erlebbar wird. So lässt beispielsweise der Franzose Jérôme Zonder nicht nur Arbeitsgeräte herumliegen, sondern auch

Fotos, die er partiell als Vorlagen für seine Zeichnungen verwendet.

Etwas aufgeräumter geht es trotz der bunt vermischten Ingredienzen in der Pilotenküche zu, ebenso im durch eine private Stiftung finanzierten Artroom sowie der One-sided Story eine Etage höher. Neu ist das Experiment des Volte Studio, in Kooperation mit der Zeitschrift Edit puristische Artefakte zweier Künstlerinnen in Beziehung zu Literatur zu setzen.

Etwas schwer hatte es am Sonnabend ein Jubilar, sich in dem Überangebot an visuellen und akustischen Reizen zu behaupten. Die Ausstellung „10 Jahre Halle 14“ macht, für sich selbst genommen, nicht allzu viel her. Dank Sekt für alle, der zeitweilig zum Lesecafé umgerüsteten Bibliothek und einem Aufgebot an prominenten Gästen von Oberbürgermeister Burkhard Jung bis Manuel Frey von der Kulturstiftung Sachsen gelang es der neuen Geschäftsführerin Sophia Littkopf und ihrem Team trotzdem, ausreichend Aufmerksamkeit zu gewinnen. Und wer die Führung mit dem für die behutsame Sanierung von Halle 14 verantwortlichen Architektenbüro quartier vier bis zum Schluss mitmachte, konnte auf dem Schnittlauchdach Leipzigs Silhouette in der winterlichen Abendsonne erleben. Mit Kunst hat das nichts zu tun, doch darf Erhabenheit auch andere Ursprünge haben.

@ www.spinnereigalerien.de; www.volte-studio.de; www.onesidedstory.com; facebook.com/artroomleipzig.



Guillaume Lachapelles „Pipe Dream“ in der Maerzgalerie.



Daniel Chluba nimmt samt Familie ein Bad im eigenen „Dixicuzzi“ (Queen Anne).